

Helmut Krauch, Professor für System-Design an der Universität Kassel,

Nestor der Systemforschung in der Bundesrepublik.

(zum 75 jährigen Geburtstag von Helmut Krauch im Jahr 2002)

Krauch war als Denker und Forscher zeitlebens ein charismatischer Pionier, der vor Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen ebenso wenig Halt machte wie vor Gräben zwischen Theorie und Praxis und seiner Zeit immer vorauseilte. Der promovierte Chemiker, habilitiert für experimentelle Soziologie und Wissenschaftssoziologie in Göttingen, der seine wissenschaftliche Karriere 1953 am Heidelberger Max-Planck-Institut begann, ging 1956 als Forschungsstipendiat an die Yale University in die USA und wurde Mitarbeiter am Atomforschungszentrum Brookhaven National Laboratory. Dies führte ihn bereits damals dazu, sich über naturwissenschaftliche Probleme hinaus mit Fragen der Technikfolgenabschätzung zu befassen. So wurde ihm schon 1958 nach seiner Rückkehr nach Deutschland von der deutschen Kernreaktor-, Bau- und Betriebsgesellschaft - dem späteren Forschungszentrum für Technik und Natur in Karlsruhe - der Auftrag zuteil, die Auswirkungen der Atomenergie auf die technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zu untersuchen.

Damit war Krauch bei der Systemforschung angelangt, deren Entwicklung und Anwendung in Deutschland er ab Ende der 50er Jahre richtungsweisend bestimmte. Insbesondere als Gründer und Koordinator der Heidelberger Studiengruppe für Systemforschung erreichte er bald maßgeblichen Einfluss auf inhaltliche und institutionelle Weichenstellungen in der Forschungspolitik der Bundesrepublik. So wurde er 1963 zusammen mit Klaus von Dohnanyi, Horst Ehmke, Jürgen Habermas und Alexander Mitscherlich aufgefordert, in einer Wissenschaftlergruppe mitzuarbeiten, die Willy Brandt im Wahlkampf beraten sollte, eine Verbindung die 1969 - nach Bildung der sozialliberalen Bundesregierung - zur Entwicklung des Informationssystems ORAKEL (Organisierte Repräsentative Artikulation Kritischer Entwicklungslücken) für das Bundeskanzleramt führte, in das nun - nach den planungsfernen, eher gemütlichen Erhard- und Kiesinger-Kanzlerschaftsjahren - wissenschaftlicher und technischer Fortschritt Einzug halten sollte. ORAKEL sollte dabei die Aufgabe zufallen, Zukunftsbedürfnisse gesellschaftlicher Gruppen experimentell zu ermitteln und es so den politischen Entscheidern ermöglichen, langfristig sinnvolle und nachhaltig wirksame Projekte anzugehen und öffentlich zu vermitteln.

In der Heidelberger Studiengruppe hatten Krauch und seine Mitstreiter für solche Projekte die Methodik der "maieutischen Systemanalyse" entwickelt, bei der sich der Systemforscher nach dem Vorbild der sokratischen "Hebammenkunst" gemeinsam mit dem Untersuchungsbereich auf einen systematisch-experimentellen Austausch- und Erkenntnisprozess einlässt, der in dialogischen Verfahren am Ende mögliche Lösungen hervorbringt. Als moderne Methoden dieser sokratischen Idee wurde u.a. das computergestützte Planspiel entwickelt, die maieutische Exploration von Systemeigenschaften sowie die systemanalytische Messung. Dass der Ansatz der Systemforscher, konstruktive Dialoge aufzubauen und vorhandenes Wissen der Beteiligten zu mobilisieren und zu verwerten, im machtbewussten Kanzleramt eines Horst Ehmke nicht lange vorhielt, wundert wenig. Der Versuch von Krauch, dort Strukturen aufzubauen, die durch Einbeziehung wissenschaftlich-technischen Sachverständs und verständliche öffentliche Umsetzung sich widersprechender Positionen einer kompetenteren Demokratie zu Gute kommen sollte, wurde dort jedenfalls nicht weiterverfolgt. Typisch für Krauch der Coup, mit dem er prompt reagierte: Er wechselte mit ORAKEL den Schauplatz vom Bundeskanzleramt in die Öffentlichkeit, genauer ins Fernsehen, wo sich ab 1971 im Dritten Programm des WDR Tausende von Zuschauern an ORAKEL-Experimenten beteiligten.

1972 erschien Krauchs Buch "Computer-Demokratie", nach seinen Büchern "Reaktionen der organischen Chemie", "Die organisierte Forschung" und "Systemanalyse in Regierung und Verwaltung". Es ging ihm darum, über die modernen Kommunikationsmittel - heute vor allem das Internet - das Wissen, die Intelligenz, die Bedürfnisse und Wünsche, vor allem aber auch die Kompetenz aller Bürgerinnen und Bürger in Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Dies führte ihn auch in Berührung und kritischen Austausch mit Joseph Beuys, der die Zusammenarbeit mit Krauch suchte, obwohl dessen "Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung" ein anderes, einfacheres Demokratisierungskonzept verfolgte. Das Thema und die Ideen brachte Beuys im gleichen Jahr mit großer Resonanz auf der Kasseler "Dokumenta V" ein. Die Aktualität und Bedeutung jener Pionierarbeiten Krauchs wird erneut in der "Documenta 11" sichtbar, deren künstlerischer Leiter Ukwoi Enwezor sich konzeptionell auf die "unvollendete Demokratie" bezieht und darauf mit weltweiten Diskussionsforen reagiert.

Derart interdisziplinäres Wandern zwischen naturwissenschaftlich-technischen und künstlerisch-kreativen Welten war es auch, die Helmut Krauch im gleichen Jahr an die Universität Kassel führte, als Professor für System-Design im Fachbereich Produkt-Design, ein Chemiker und

Systemanalytiker also in der Kunsthochschule der Universität. Hier konnte er sich mit seinen Studien über regenerative Maschinen noch einmal einem neuen Arbeitsschwerpunkt widmen, dessen Pioniergeist ebenso hochaktuell bleiben sollte. In Kassel wirkt er noch immer, etwa im Direktorium des Wissenschaftlichen Zentrums für Umweltsystemforschung. Seine Ideen und Impulse in der Forschung sind aktuell wie immer.

Kontakt und Information:

Dr. Bernt Armbruster, Tel.: (0561) 804-2217, Fax: -7216, E-Mail: armbrust@uni-kassel.de